

## Maßnahmen bei erlittener Gewalt:

- Beweissicherung
- zeitnahe Dokumentation
- (Handy-) Fotos
- Kontakte:
  - **Gewaltambulanz**  
**Universitätsklinikum Heidelberg**  
Telefon 0152-54648393  
(Erreichbarkeit rund um die Uhr;  
es muss keine Anzeige erstattet werden)
  - **Institut für Rechtsmedizin**  
**Universitätsklinikum Ulm**  
Telefon 0731-500-65000
  - **Institut für Rechtsmedizin**  
**Universitätsklinikum Freiburg**  
Telefon 0761-203-6853
- Polizei, gegebenenfalls Strafanzeige
- Rettungsdienste informieren
- Zeugen notieren, eventuell Gedächtnisprotokoll erstellen

## Wo bekommen Opfer Unterstützung?

Liste von Beratungsstellen in Baden-Württemberg:  
[www.service-bw.de/lebenslage/-/sbw/  
Beratungsstellen-5000155-lebenslage-0](http://www.service-bw.de/lebenslage/-/sbw/Beratungsstellen-5000155-lebenslage-0)



## Literatur

Vorderwülbecke F, Feistle M, Mehring M, Schneider A, Linde K: Aggression and violence against primary care physicians—a nationwide questionnaire survey. Dtsch Arztebl Int 2015; 112: 159-65. DOI: 10.3238/arztebl.2015.0159  
Dressing Nervenarzt 2017

## Die Landesärztekammer Baden-Württemberg



### Berufsvertretung aller Ärztinnen und Ärzte

Als Körperschaft des öffentlichen Rechts ist es unsere Aufgabe, auf der Grundlage des Heilberufe-Kammergesetzes die beruflichen Belange unserer Mitglieder wahrzunehmen. Wir sind Träger der ärztlichen Selbstverwaltung.

Die Landesärztekammer hat ihren Sitz in Stuttgart. Hinzu kommen vier Bezirksärztekammern in den Regierungsbezirken.

Uns gehörten zum 31.12.2017 mehr als 66.600 Ärztinnen und Ärzte als Mitglieder an. Rund 19.700 Kammermitglieder sind im ambulanten und zirka 25.000 im stationären Bereich tätig. Außerhalb dieser Bereiche arbeiten etwa 4.500 Ärztinnen und Ärzte. Rund 17.300 Kammermitglieder sind im Ruhestand beziehungsweise ohne ärztliche Tätigkeit.

### Unsere Aufgaben

- den Gesundheitsschutz der Bevölkerung zu fördern und mit anderen Gesundheitsberufen zu kooperieren
- die Berufsinteressen der Ärztinnen und Ärzte wahrzunehmen sowie Politik und Verwaltung zu beraten
- die ärztliche Weiterbildung zu überwachen und zu fördern
- die ärztliche Fortbildung zu fördern
- Maßnahmen zur Qualitätssicherung der ärztlichen Berufsausübung zu entwickeln und anzuwenden
- die Erfüllung der Berufspflichten unserer Mitglieder zu überwachen und eine Berufsgerichtsbarkeit einzusetzen
- das Ausbildungswesen der Medizinischen Fachangestellten zu organisieren

Weitere Informationen:  
[www.aerztekammer-bw.de](http://www.aerztekammer-bw.de)



# Ärztinnen und Ärzte als Opfer von Gewalt

## Kurzinformation



Abbildungen: Thinkstock Gestaltung: Ärztliche Pressestelle. Auflage 11/2018 © LÄK BW



Landesärztekammer  
Baden-Württemberg  
Körperschaft des öffentlichen Rechts



## Zunahme von Gewalt gegen Ärzte

Ein Viertel aller an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmenden Ärztinnen und Ärzte haben in ihrem Berufsleben schon Erfahrung mit körperlicher Gewalt seitens von Patienten gemacht. Ähnliche Zahlen werden aus den deutschen Kliniken berichtet.

Aktuell kommt es in deutschen Arztpraxen pro Arbeitstag durchschnittlich 75 Mal zu körperlicher Gewalt. Weitaus häufiger kommt es zu verbaler Gewalt. Mit bundesweit 2.870 Fällen täglich haben sie vier von zehn Ärztinnen und Ärzten schon erlebt.

Verbale Gewalt nimmt zu, je größer die Praxis ist, während körperliche Gewalt mehr wird, je kleiner die Praxis ist.

Zur Anzeige bringen Ärztinnen und Ärzte bislang nur etwa jeden vierten tätlichen Angriff.

## Veränderte Arzt-Patient-Beziehung?

Zunehmend sehen sich Ärztinnen und Ärzte in Praxen und Kliniken tätlichen Angriffen oder Gewalttaten mit resultierenden schweren Verletzungen ausgesetzt, in Einzelfällen sogar mit Todesfolge.

Aus dem kooperativen Patienten wird offenbar immer häufiger der teilweise fordernde bis kritische oder aggressive Kranke.

Zerstörerisches Verhalten oder gar Gewalttaten sind jedoch keinesfalls vereinbar mit einer ärztlichen Behandlung.

## Entstehungsfaktoren

Aggressivem und zerstörerischem Verhalten von Patienten liegen zumeist Überforderung und Ohnmachtsgefühle zugrunde. Insbesondere durch Substanzmissbrauch beziehungsweise -abhängigkeit oder auch bei bestimmten psychischen Störungen kann es zu einer Eskalation kommen.

Äußere Gegebenheiten wie beispielsweise lange Wartezeiten für die Patienten oder Missverständnisse (teilweise) infolge von Sprachbarrieren steigern offenbar die Gewaltbereitschaft.

Der Arbeitsdruck für Ärzte und Pflegende ist eine Belastung für alle Beteiligten. Die resultierenden Kommunikationsstörungen erschweren die therapeutische Zusammenarbeit zusätzlich.



## Was ist Gewalt?

Als Gewalt werden Handlungen, Vorgänge und soziale Zusammenhänge bezeichnet, in denen oder durch die auf Menschen oder Gegenstände beeinflussend, verändernd oder schädigend eingewirkt wird. Auch die bloße Androhung von Gewalt ist als Gewalttat anzusehen. – Aggressives und zerstörerisches Verhalten wird definiert als absichtliche (physische oder psychische) Schädigung einer anderen Person.

Entscheidend für den Unterschied zwischen Gewalt und Aggression ist das Erleben der Zielperson, nicht das Verhalten des Täters.

## Wie können sich Ärztinnen und Ärzte vor Gewalt schützen?

Ärztinnen und Ärzte sollten sich auf die Konfrontation mit aggressivem Verhalten im Verlauf ihrer Tätigkeit vorbereiten und sich bewusst machen, welche Gefahren bestehen.

Bei Hausbesuchen und Notfalldiensten (Notfallpraxis oder Zentrale Notaufnahme) müssen besondere Schutzmaßnahmen ergriffen werden (z.B. Positionierung, die schnelle Flucht ermöglicht). Räumliche Bedingungen sind so zu gestalten, dass die behandelnden Ärzte geschützt sind.

## Wie lässt sich eine Eskalation verhindern?

- Wahrnehmung von Vorzeichen (bspw. grenzüberschreitendes Verhalten, laute Sprache),
- nach Hilfe rufen bzw. Hilfe holen,
- Kommunikation und Ansprechen,
- dabei ruhig bleiben,
- Störer mit „Sie“ ansprechen,
- nicht selbst provozieren,
- kein Körperkontakt!

